

Märchen sind zu blutig und zu grausam für Kinder

**"Ein Märchen macht das Wesen leicht, weil manche
Angst beim Lesen weicht."**

Wolfgang Erbroth

Definition Märchen

- Das Märchen (mhd. maere = Kunde, Bericht, Erzählung) ist eine kürzere Prosaerzählung, welche wunderbare Begebenheiten zum Gegenstand hat. In der Literatur wird zwischen Volks- und Kunstmärchen unterschieden.
- Während Kunstmärchen von einem namentlich bekannten Autor ausgedacht wurden, lässt sich bei Volksmärchen kein bestimmter Urheber feststellen. Volksmärchen wurden zunächst über große Zeiträume hinweg mündlich überliefert. Die Brüder Grimm "sammelten" diese und hielten sie in ihren "Kinder- und Hausmärchen" (1812/15) schriftlich fest.

Märchen als pädagogischer Ratgeber

Aus den Anmerkungen der ersten Ausgabe der "Kinder- und Hausmärchen" (1812/1815) der Brüder Grimm wird deutlich, dass die Märchen eher für Wissenschaftler und am Volksgut interessierte Laien (auf-)geschrieben wurden als für Kinder.

Es ging den Brüdern zum einen darum, "der Poesie und Mythologie einen Dienst [zu] erweisen" (Therese Poser: Das Volksmärchen), doch weisen die Brüder Grimm in ihrem Vorwort auch eindeutig darauf hin, dass ihr Werk als "Erziehungsbuch" dienen sollte.

Die Kinder- und Hausmärchen sollten damals als eine Art pädagogischer Ratgeber fungieren, aus welchem die Rezipienten Morallehren ziehen sollten.

Einfache Geschichten mit einem glücklichen Ende

Kinder lesen Märchen gern und verstehen sie problemlos, weil sie einem einfachen Muster folgen: Sie sind oft kurz, besitzen einen einsträngigen Handlungsverlauf und gehen gut aus.

Kinder finden bis zum Beginn der Pubertät einen ganz natürlichen Zugang zur Symbolsprache der Märchen.

Die Trennung von den Eltern in „Hänsel und Gretel“ ist für viele Kinder weitaus realer und Angst einflößender als das Verbrennen der Hexe,

Wenn Märchen altersgerecht präsentiert werden, interessieren sich auch Jugendliche noch dafür.

Hexen, Wölfe, böse Königinnen – im Märchenwald geht es gruselig zu!

- Dunklen Mächten zu begegnen, hat auch sein Gutes. Denn wenn alles Bedrohliche ausgeblendet wird, lernen Kinder auch nicht, dass es möglich ist, Ängste und Gefahren zu überwinden. Hänsel und Gretel oder Schneewittchen vermitteln uns, was gut und was böse ist und wie wir unser Leben meistern können.
- „Der Wolf und die sieben Geißlein“ etwa lehrt gleich zwei wichtige Dinge:
- Lass niemals einen Fremden herein.
 - Auch der Kleinste und Schwächste kann etwas schaffen. Immerhin rettet das kleinste Geißlein am Ende seine Geschwister!
 - Andere Märchenfiguren zeigen, dass Mut, Optimismus, Liebe, Verständnis und Rücksicht gute Eigenschaften sind. Und dass es

Kinder brauchen Werte

- Kinder sind darauf angewiesen, dass ihnen Regeln und Werte vermittelt werden.
- Werte geben Klarheit, Schutz und Sicherheit. Sie ermöglichen ein Zusammenleben, in dem alle gut miteinander auskommen können.
- Kinder, die in einem sozialen Umfeld mit überschaubaren Grenzen aufwachsen, haben erwiesenermaßen weniger Angst. Sie entwickeln mehr Vertrauen in sich und ihre Umwelt.
- Aus den in der frühen Kindheit erworbenen Wertvorstellungen entsteht das Fundament des späteren Weltbildes, der Wertewelt schlechthin.
- Wegen der heutigen Vielfalt an möglichen Wertorientierungen ist es besonders wichtig, dass Erwachsene sich selbst darüber im Klaren sind oder werden, welche Werte ihnen wichtig sind.

Märchen: Werteerziehung mit Herz und Verstand

- Damit Werte-Erziehung nicht bei gut gemeinten Appellen stehen bleibt, sollte sie konkret, praktisch und lebensnah sein.
- Märchen und Geschichten eignen sich gut dafür, weil die Kinder dort anhand der Märchenfiguren die Konsequenzen erleben können, wenn man sich auf eine bestimmte Weise verhält.
- Junge Kinder sind gerade erst dabei, bestimmte Zusammenhänge zu erkennen. Die häufig schwarz-weiß aufgebaute Welt der Märchen hilft ihnen, sich zu orientieren.
- Das Verständnis für Gut und Böse wird ebenso geschärft wie das Bewusstsein für gelebte Werte.

Märchen als Lebenshilfe

- Märchen geben Mut und Hoffnung, weil meist der Kleine, Unterdrückte und scheinbar Schwache am Schluss siegt.
- Sie vermitteln ein kindgerechtes Wertebild. Gut und Böse sind klar definiert. Held oder Heldin müssen gefährliche Situationen meistern. Aber sie finden im Märchen immer die Kraft, große Herausforderungen schließlich zu meistern.
- Kinder identifizieren sich mit »ihren Helden«, die Einfühlungsvermögen, Klugheit und Mut vorleben. Die Kinder schlüpfen in diese Rollen und übernehmen dabei spielerisch die Gefühle und Argumente »ihrer« Märchenfigur.

Märchen als Lebenshilfe

Die scheinbar heile Welt der Märchen weist bei genauerer Betrachtung deutliche Risse auf:

Beispielsweise wird in kaum einem Märchen eine intakte Familie beschrieben, vielmehr ist die Rede von Stiefmüttern, die ihrer Stieftochter das Leben schwer machen, oder von Vätern, die ihre Kinder verwünschen oder sie aus dem Haus jagen und natürlich von (Stief)geschwistern, die untereinander verfeindet sind.

Solche Umstände sind den Kindern von heute nur allzu gut bekannt. Viele kommen aus Patchwork-Familien und/oder kennen das leidige Thema von Eifersucht und Neid, zum Beispiel unter Geschwistern.

Was bewirken Märchen bei Kindern?

Kinder lernen durch Märchen und Geschichten:

- Konzentriert zuhören und sich dem Erzähler aufmerksam zuwenden
- Beim Zuhören innerlich und äußerlich zur Ruhe kommen
- Die Stimmung genießen, damit innere Bilder entstehen können
- Einander wahrnehmen, Blickkontakt aufnehmen
- Die Geschichte mit allen Sinnen erfahren und erleben
- Sich den Handlungsablauf einprägen und wiedergeben können
- Konflikte veranschaulichen und Lösungen finden

Was bewirken Märchen bei Kindern?

Im Rollenspiel das Verhalten der Märchenfiguren bewusst erleben
Stimmungszustände wie Freude, Trauer, Ärger oder Wut ausdrücken
Erfahren, dass Schwächen, Fehler und ebenso eine Kultur des Verzeihens
und der Umkehr zum Leben dazugehören

Sprach- und Verhaltensmuster einüben und den Wortschatz erweitern

Gemeinsam zuhören, erzählen, spielen, basteln, malen

In Märchen schlüpfen die Kinder in verschiedene Rollen, können
verschiedene Perspektiven einnehmen. Sie erfahren, warum sich jemand
so oder anders verhält und das führt zu einem verbesserten Verständnis
der Menschen.



Märchen als didaktisch-methodisches Instrument

Märchen transportieren Inhalte leicht verständlich und kindgerecht und tragen auch dazu bei, dass Inhalte schneller begriffen werden können.

Am Beispiel von Hänsel und Gretel, die sich im Wald verirren und sich selbständig in der Natur zurechtfinden müssen, können Fragen gestellt werden:

"Wo geht die Sonne auf/unter?

Welche Pflanzen kann man essen, welche nicht?" usw.

In den Kitas werden sie oft erzählt, denn durch dieses gemeinsame Erleben beim Erzählen entfalten sie ihre tiefe Wirkung, beflügeln die Phantasie der Kinder und schulen somit zentrale Fähigkeiten.

Als "sprachliche Kostbarkeiten" gelten Märchen unter anderem im Hinblick auf deren Symbolsprache und die Möglichkeit zur Wortschatzerweiterung.

Märchen bieten Konfliktlösungen an

- Auch wenn die Handlung das reale Umfeld der Kinder verlässt, bleibt der Konflikt, um den es geht, stets in der Alltagswelt verwurzelt. Märchen erleichtern es Kindern, ihre Gefühlswelt auszudrücken
- Märchen helfen, die richtigen Worte zu finden. Auch Goldmarie und Pechmarie lindern so Kindersorgen. Sie liefern Metaphern, mit denen Neid und Eifersucht gegenüber Geschwistern bildlich werden.
- Gerade die leicht verständliche Welt der Märchen lässt Kinder Mut schöpfen und nach Auswegen suchen.

Märchen und fördern die Empathiefähigkeit, das Verständnis von sich selbst und von anderen.

Märchen und Sozialverhalten

- Kinder, die viele Märchen kennen und mit denen über diese gesprochen wird, kennen mehr Verhaltensmodelle, an denen sie sich orientieren können.

Wer gelernt hat, mit Worten umzugehen, kann Streitigkeiten auch eher mit Worten lösen und muss nicht gleich die Fäuste einsetzen.

Märchen als Integrationshelfer

Auf der ganzen Welt erzählt man sich Märchen, die sich mal mehr, mal weniger ähneln.

Für Menschen aus einem anderen Land können Märchen eine Art Integrationshilfe darstellen, sowohl auf sprachlicher als auch auf sozialer Ebene.

Kinder und Erwachsene aus verschiedenen Ländern können sich zusammensetzen und sich gegenseitig Märchen aus ihren Ländern erzählen, hierbei werden sie viele Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Märchen entdecken.

Solche Gemeinsamkeiten verbinden und fördern ein soziales Miteinander.

Märchen können dabei helfen den Wortschatz zu erweitern und vielleicht sogar einige Ausdrücke und Redewendungen einer fremden Sprache erlernen.

Grundlagen der Sprachförderung

- **Neurobiologische Voraussetzungen**
 - Bestimmte Gehirnareale sind für die Sprachentwicklung relevant
 - Ausbildung von ca. 100 Milliarden Nervenzellen
 - Vernetzung der Nervenzellen
 - Bei Geburt existieren ca. 50 Billionen Vernetzungen; nach acht Monaten steigen sie auf ca. 1.000 Billionen an
 - Dieser Prozess läuft nahezu automatisch
 - Visuelle, akustische und motorische Anregungen unterstützen den Prozess

Sensomotorische Voraussetzungen

- Es bedarf einer gewissen Übung bzw. Koordinierung (beim Säugling z.B. das Gurren oder Lallen)
- Bewegungen ermöglichen dem Kind sich eine konkrete Vorstellung von Räumen und Gegenständen zu machen
- Tasten schult Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeit von Sinneseindrücken

Erwerb der Muttersprache – Das erste Lebensjahr

- Bereits im Mutterleib werden Präferenzen für Klangeigenschaften und Satzmelodie der am häufigsten gesprochenen Sprache entwickelt
- Die Präferenz für Wort- und Satzmelodie wird in den ersten Lebenswochen verfeinert
- Hör- und Wahrnehmungsfähigkeiten entwickeln sich
- Mit ca. 2 Monaten produzieren Säuglinge erste Laute (Vokale)
- Gurrphase (Konsonanten kommen hinzu)
- Säugling reagiert zunehmend auf seine Umwelt und antwortet

Erwerb der Muttersprache – Das zweite Lebensjahr

- Mit ca. zwölf Monaten kommen Kinder in die Einwortphase
- Kinder erkennen, dass Wörter die Kontaktaufnahme ermöglichen
- Erste Wörter sind soziale Wörter mit Bezug zur Interaktion und hohem Aufforderungscharakter
- Mit ca. 18 Monaten können Kinder einfache Wünsche äußern (Trinken)
- Antworten auf einfache Fragen, wie „Was ist das?“
- Kind kann kleine Aufträge verstehen
- Ca. 50 Wörter im aktiven Wortschatz / Substantive zuerst, dann einfache Verben

Erwerb der Muttersprache – Das dritte Lebensjahr

- Satzkonstruktionen werden ausgeweitet
- Satzbauregeln werden noch nicht systematisch verwendet
- Erwerb von Fragewörtern helfen den Wissendurst zu stillen
- Es kommen Adjektive, Präpositionen und Konjunktionen hinzu
- Erste Haupt- und Nebensatzkonstruktionen (und, oder)
- Erste Sätze nach dem Muster „S-P-O“
- Schwierige Konsonanten kommen hinzu (g,k,ch,r)

Erwerb der Muttersprache – Das vierte Lebensjahr

- Alle Wortklassen sind verfügbar
- Kinder verstehen, dass Sprache hierarchisch organisiert ist
- Vorstellung von Unter- und Oberbegriffen
- Über- oder Unterdehnung von Worten (Hund=alle Vierbeiner; Hund nur für speziellen Hund)
- Komplexere Sätze

Erwerb der Muttersprache – Das fünfte und sechste Lebensjahr

- Wortschatz ist solide
- Grammatikalische Grundregeln werden beherrscht
- Zusammenhängende Erzählungen entstehen
- Erzählungen werden immer komplexer
- Bis zum sechsten Lebensjahr werden Satzbau und Erzählstrategien verfeinert
- Wortschatz steigt rapide an

Prozessebene – Förderung der Sprachentwicklung

Warum Sprachförderung?

- Sprachverständnis ist Voraussetzung für erfolgreiches Lernen
- Sprachverständnis ist Voraussetzung für soziales Miteinander
- Sprachverständnis ist Voraussetzung für erfolgreiche Integration
- Sprachverständnis ist Voraussetzung für die Erlangung von Lesekompetenz

Wie und warum entsteht Sprache / Verständnis durch Sprache?

- Erstes Sprachverständnis durch Nachahmung
- Spiegelneuronen spielen eine wichtige Rolle
- Evolutionärer Vorteil durch die Fähigkeit zur Nachahmung
- Gesichtsausdruck als Ausdrucksform
- Gesichtsausdruck und Gesten als Ausdrucksform
- Sprachlicher Ausdruck

Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeit Erweiterung der Erlebenswelt

Kinder fördern mit Märchen

- Beim Hören von Märchen und Geschichten entstehen unendlich viele Bilder in den Köpfen der Kinder. Kinder, die einer Geschichte folgen können, haben gelernt zu symbolisieren. Sie hören Sätze und diese erzeugen Vorstellungen.
- Die Fähigkeit, sich von etwas eine Vorstellung, ein Bild zu machen, wird zwischen 3,5 und 7 Jahren veranlagt, und zwar für das ganze Leben. Zwar können Defizite in diesem Bereich später etwas abgeschwächt werden, eine spätere tiefe und ausreichende Veranlagung kann jedoch nicht erfolgen.

Literatur

Jolles, André (1999): Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. 7., unveränderte Auflage. Tübingen: Niemeyer

Lüthi, Max (2005): Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen. 11., unveränderte Auflage. Tübingen und Basel: A. Francke

Martus, Steffen (2009): Die Brüder Grimm: eine Biographie. Berlin: Rowohlt. Umfang- und detailreiche Biographie der Brüder.

Schede, Hans-Georg (2009): Die Brüder Grimm: Biographie. Erweiterte Neuauflage. Hanau: CoCon-Verl.

Wolfgang Mönninghoff „Das große Hans Christian Andersen Buch“ Artemis & Winkler 2005, .

Gebrüder Grimm: „Kinder- und Hausmärchen“, Gesamtausgabe, Gondrom Verlag 2001, 1.

Literatur

- Bauer, Angeline: Heilende Märchen. Geschichten, die Kinder stark machen. Märchen gegen Kinderängste und –sorgen. Damit das Selbstbewusstsein wächst. Südwest Verlag, München 2010.
- Knoch, Linde: Praxisbuch Märchen. Verstehen – Deuten – Umsetzen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007.
- Stöcklin-Meier, Susanne: Von der Weisheit der Märchen. Kinder entdecken Werte mit Märchen und Geschichten. Kösel-Verlag, München 2008.
- Stöcklin-Meier, Susanne: Was im Leben wirklich zählt. Mit Kindern Werte entdecken. Wilhelm Goldmann Verlag, München 2009.
- Wardetzky, Kristin: Projekt Erzählen. Schneider Verlag Hohengehren GmbH, Baltmannsweiler 2007,

Literatur

- Zitzlsperger, Helga: Märchenhafte Wirklichkeiten. Eine Märchenkunde mit vielen Gestaltungsvorschlägen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2007.
- Schami, Rafik: Die Frau, die ihren Mann auf dem Flohmarkt verkaufte. Schami erzählt wie er Erzähler wurde. Mit vielen Betrachtungen zum Thema Märchen und Erzählen. Carl Hanser Verlag München.